



Yasemin Gökpınar, *Der tarab der Sängersklavinnen. Masālik al-abṣār fi mamālik al-amṣār* von Ibn Faḍlallāh al-ʿUmarī (gest. 749/1349). Textkritische Edition des 10. Kapitels *Ahl ʿilm al-mūsīqī* mit kommentierter Übersetzung (Bibliotheca Academia Orientalistik 33). Baden-Baden, Ergon 2021. 350 S.

Besprochen von Anna Kollatz:

Bonn, anna.kollatz@uni-bonn.de

Ibn Faḍl Allāh al-ʿUmarī zählt zu den bekanntesten mamlukenzeitlichen Autoren; insbesondere seine bekanntesten Schriften ‚at-Taʿrīf bi-al-muṣṭalaḥ ash-sharīf‘ (etwa: ‚Erklärung der noblen Protokolle‘), ein Handbuch der Administration und ‚Masālik al-abṣār fī mamālik al-amṣār‘ (etwa: ‚Wege der Einsicht in die Reiche [der Welt]‘) wurden von al-ʿUmarī’s Zeitgenossen und späteren mamlukischen Autoren hochgeschätzt, verwendet, kommentiert und weitergeschrieben.

Letzteres Werk hat, wie viele andere seines Genres, von jeher besonderes Interesse der Forschung auf sich gezogen, dienten diese sogenannten Enzyklopädien doch als wohlgeordnete Quellen faktualer Information. Es existieren zum vorliegenden Werk zahlreiche (Teil-)Editionen und (Teil-)Übersetzungen sowie Studien zu Teilbereichen des insgesamt 27-bändigen Texts. Bislang ein Desiderat scheint jedoch eine literaturhistorische Analyse des Werks im Kontext seiner generischen Zugehörigkeit zu sein.

Yasemin GÖKPINAR rechnet das Werk dem arabischen Genre der *masālik*-Werke zu und beschreibt es als „geographische Enzyklopädie“ (xv). Damit widerspricht sie implizit Elias MUHANNA, der in ‚Masālik al-abṣār‘ ein „different genre altogether“ („Ibn Faḍlallāh al-ʿUmarī“, *Encyclopaedia of Islam*, THREE) erkennt und diese Einschätzung mit der thematischen Aufteilung des Werkes und seiner Einbindung in einen generationenübergreifenden gelehrten Diskurs begründet. In der Tat ist auch der hier edierte Teil aus dem 10. Kapitel ‚Ahl ʿilm al-mūsīqī‘ (etwa: ‚Über die Musiker‘) eher als auf Musiker:innen und ihre Werke spezialisierte Biographiesammlung zu beschreiben denn als geographische Enzyklopädie. Die Autorin interessiert sich hier insbesondere für die Sängersklavinnen, auf deren Status und Rolle an islamischen Höfen die Einleitung kurz verweist.

Die Ausgabe liefert erstmals eine kritische Edition des Textteils auf der Basis aller bekannten Handschriften (xvii–xxv) und stellt darüber hinaus in der Übersetzung einen unschätzbaren Apparat an prosopographischen und weiteren Informationen zur historischen Kontextualisierung bereit. Darüber hinaus wird der Text durch die Übersetzung auch für ein (deutschsprachiges) Publikum außerhalb der Islamwissenschaft zugänglich, das sich zum Beispiel im Zusammenhang mit Abhängigkeitsforschung für die arabischen Sängersklavinnen interessieren könnte und sollte. Jedoch hat die Ausgabe leider einige eher benutzerunfreundliche Eigenschaften: So ist das Inhaltsverzeichnis, das allein der Gliederung des Originaltexts nach Eigennamen der beschriebenen Musiker:innen folgt, auch für den islamwissenschaftlichen Rezipientenkreis eher kryptisch, sofern man sich nicht schon gut in der bewussten Gruppe auskennt. Die durchweg äußerst hilfreichen, detaillierten und gut recherchierten Anmerkungen im Apparat sind in vielen Fällen nur für Fachkolleg:innen ohne weiteres nutzbar, da sie häufig – und aus fachwissenschaftlicher Perspektive auch verständlicherweise – quellsprachliche Termini nutzen, z. B. Metren-, Genre-, Berufs- oder Standesbezeichnungen, um die gesammelten Informationen konzis und präzise zur Verfügung zu stellen. Aus eigener Erfahrung kann die Rezensentin berichten, dass derlei fachintern etablierte Termini im interdisziplinären Austausch leider häufig nicht dienlich sind.

Zusätzlich zu einer kurzen Einleitung und Informationen zu den Textzeugen bietet der Band einen Personen- und Sachindex, der insbesondere für die Suche nach prosopographischen Daten hilfreich sein dürfte, sowie eine schematische, einseitige Darstellung der Bezüge zwischen arabischen und persischen (musikalischen) Modi. Die Rezensentin islamwissenschaftlichen Hintergrunds hätte sich hier noch eine kleine Situierung des ausgewählten Textteils in seinem intra- wie intertextuellen Kontext gewünscht. Diese relativ karge Kontextualisierung ist damit zu erklären, dass der Band als Begleitung der Dissertationsschrift der Autorin (‘Höfische Musikkultur im klassischen Islam’, Leiden 2020) zu lesen ist. Sie tut der fachwissenschaftlichen Bedeutung und Qualität dieser Ausgabe, die ein lange als Nischenthema verstandenes Feld besser zugänglich macht, aber keinerlei Abbruch.